



# SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends) Beispielpreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl. Trägerlohn. Bei Postbest. 1.— DM zuzügl. 0,27 DM Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munster, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munster Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG \* AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 35

Spangenberg, den 24. August 1952

44. Jahrgang

## Rind ist die Welt - und kunterbunt

In einem eleganten Bonner Geschäft kaufte kürzlich ein seriöser Herr eine wertvolle Damenhandtasche. Die aufmerksame Verkäuferin schrieb die Rechnung aus: „Soll ich Ihnen vielleicht eine Aktentasche aufschreiben? Die können Sie dann von der Steuer absetzen.“ Der Herr nickte resigniert ab: es war der Finanzminister.

Ein riesiger Schwarm von vielen Millionen Crillen drang in die südlichen Stadtteile von Chicago ein. Mit Schaufeln und Besen bemühten sich die Einwohner, ihre Häuser von den umgebenen Gästen zu säubern.

Margherita, die Frau eines Arbeiters in Turin (Italien), hatte unlängst einen seltsamen Traum. Sie sah nichts anderes als immer wieder die drei Zahlen 11, 24 und 22. Am anderen Morgen entschloß sie sich, diesen Wink des Schicksals zu befolgen. Sie kaufte sich ein entsprechendes Lotterielos, das ihr nun den Haupttreffer von mehr als elf Millionen Lire einbringt hat.

Der Verband amerikanischer Lebensversicherungsgesellschaften in New York hat kürzlich eine Statistik veröffentlicht, die ein trauriges Licht auf die Verhältnisse im heutigen Straßenverkehr wirft. In den vergangenen zwei Jahren sind im koreanischen Feldzug 19 350 Amerikaner gefallen, während dem der Verkehr 74 500 Unfälle pro Tag forderte. In den vergangenen 4 Monaten starben 21mal mehr Amerikaner auf den „friedlichen“ Straßen der USA als an der koreanischen Front.

Ver kürzen telephonierte in London eine Frau der Feuerwehr, weil ein Windstoß ihr eine Pfandnote aus der Hand auf das Dach eines Postamtes geweht hatte. Die gefällige Feuerwehr rückte sofort aus und legte eine Leiter an, doch als ein Mann hinaufsteigen wollte, kam ein zweiter Windstoß und jagte die Banknote wieder auf die Straße hinunter.

Die 47jährige Ella Dobrich aus Lüneburg verbrannte kürzlich nachts im Bett bei lebendigem Leibe. Eine polizeiliche Untersuchung der Todesursache ergab, daß Frau Dobrichs Nachthemd aus hochexplosivem Schießbaumwolle hergestellt war, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, herauszufinden, wo sie es gekauft hatte.

## Washington wird nicht zögern . . .

### Waffen und Milliarden für die deutsche Armee der Zukunft

Für die Kabinette in Paris und Bonn sind die Ferien nun bald vorüber. Pinay wie Dr. Adenauer konnten die Ruhepause gut gebrauchen. Die Probleme, die Anfang September auf der Tagesordnung stehen, brauchen zu ihrer Bewältigung ausgeraute Nerven. In Bonn beobachtet man mit besonderer Aufmerksamkeit die ersten Schritte, die die Montanunion unter der Gesamtleitung Jean Monnets in Luxemburg vollführt. Mit noch größerem Interesse verfolgt man die Entwicklungen an der Saar. Saar-SPD und Saar-CDU sind immer noch nicht zugelassen und bisher ist nichts bekanntgeworden, ob die im Oktober fälligen Landtagswahlen verschoben werden.

Nicht weniger schicksalhaft als der Schumanplan und die Saarfrage wird jetzt die Gestaltwerdung der Europaarmee. In Paris wie in Bonn beobachtet man das Trauziehen zwischen Theodor Blank und Dr. Strauß um den Posten des Verteidigungsministers. Hier wie dort weiß man, daß in den letzten Monaten mit deutscher Gründlichkeit gearbeitet worden ist, um die Verbände der Bundesrepublik kurzfristig auf die Beine zu stellen. Was unsere Militärs dazu tun konnten, ist geschehen. Hinter einem Schleier von Geheimnissen wurden die Pläne für die ersten Kadern fertiggestellt. Wenn, was im Herbst zu erwarten ist, die sechs Mitgliedstaaten der europäischen Verteidigungsgemeinschaft die Pariser Verträge ratifizieren, dann werden im kommenden Frühjahr die deutschen Kompanien über die Truppenübungsplätze ziehen.

Was bisher fehlte waren Waffen und jene Milliarden, die nun einmal zu einer modernen Wehrmacht gehören. Ziemlich unbemerkt von der Öffentlichkeit hatte Vizekanzler Blücher vor einigen Tagen ausgesähten Gespräche mit drei prominenten Amerikanern. Es waren dies der stellvertretende Leiter des US-Amtes für gemeinsame Sicherheit (ISA), John W. Kenney, sowie der stellvertretende Sonderbeauftragte dieses Amtes in Europa, Botschafter Anderson. Auch der US-Sonderbotschafter für die Bundesrepublik, Harris, nahm an diesen Besprechungen teil. Es ist bekannt geworden, daß bei dieser Konferenz entschei-

## Mossadeqs diplomatische Offerte

### EVG-Partner uneinig über Dienstzeit - Montanunion vor ersten Problemen

„Wenn man Persien nicht in die Hand des Kommunismus fallen lassen will, muß man ihm die Freiheit geben, sein Öl verkaufen zu können!“ — Das sagte Hussein Makki, der Beauftragte für Oelverstaatlichung in Persien und Generalsekretär der persischen Nationalen Front, vor Pressevertretern in der Maschinenfabrik „MAN“ in Augsburg. Makki, der Deutschland als den natürlichen Handelspartner des Iran bezeichnete, gab bekannt, daß ein Beauftragter seiner Regierung in Kürze an deutsche Fachleute herantreten werde, um sie zur Arbeit in Persien zu gewinnen. Aus Teheran verlautet, daß eine Tankerflotte von insgesamt 180 000 Tonnen Fassungsvermögen unterwegs sei, um Oelkäufe abzuschließen. Großbritannien wird dagegen nicht wieder mit einer Blockade einschreiten können; denn Amerika hat die persische Drohung mit dem Kommunismus sehr ernst genommen und wird alles versuchen, um den Iran auf seine Seite zu ziehen. Mossadeq sei es gelungen, eine anglo-amerikanische Spannung herbeizuführen, ein Erfolg, den Stalin bisher nicht errungen habe, schreiben die „Basler Nachrichten“ und die „Neue Zürcher Zeitung“ fügt hinzu, das Staatsdepartement sei zu der Ansicht gekommen, daß Mossadeq als letzter Damm gegen den Kommunismus unbedingte und sofort unterstützung verdienen müsse.

### Ergebnisse Verhandlungen im Palais Chaillot

Im Pariser Palais Chaillot sind die Verhandlungen des Lenkungsausschusses der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft über eine Verlängerung der Militärdienstzeit ergebnislos abgebrochen worden. Die Vertreter Frankreichs, Italiens, Hollands und Luxemburgs pflichteten dem belgischen Wunsch auf zweijährige Dienstzeit nicht bei. Schon am nächsten Tag fand dieser Mißerfolg in Belgien seinen Niederschlag, das die Militärs auf 21 Monate reduzierte. Die Bundesregierung erklärte drei Tage darauf, sie hielt eine 18-monatige Verpflichtung für ausreichend, um den Forderungen aus dem EVG-Vertrag nachzukommen. Zugleich konnte man sich in Bonn aber des Tadels nicht enthalten, daß es militärisch ein Unding sei, verschiedene Dienstzeiten in einer Verteidigungsgemeinschaft aufrechtzuerhalten. Die Bundesrepublik hat mit ihrer Verkürzung ein indirektes Angebot ge-

macht; denn die anderthalb Jahre wären auch für die anderen Mitgliedstaaten tragbar. Allerdings dürfte dann die optimistische Prophezeiung des atlantischen Oberkommandierenden, General Ridgway, nicht eintreten. Der General hatte in Lissabon die Erstellung von 50 Divisionen bis zum Ende des Jahres als erreichbares Ziel bezeichnet. Er hatte sich ebenfalls für eine zweijährige Dienstzeit ausgesprochen, was aber nach dem eindeutigen Ergebnis der Konferenz in Paris in gleicher Weise unerreichbar erscheint.

### Die Ruhr —

#### ein Stiefkind der Montan-Union?

In ihren nächsten Sitzungen wird sich die Hohe Behörde des Schuman-Planes mit französischen und belgischen Investitionsplänen für die Grundstoffindustrie befassen. Sie wird die Vorschläge mit den Interessen der einzelnen Montanländern koordinieren und dafür zu sorgen haben, daß kein Partner benachteiligt wird. Denn diese Gefahr droht, kaum daß sich die Motanbehörde konstituiert hat. Die OEEC hat, um die Investitionen zu erleichtern, Untersuchungen angestellt, in welchem Land bei geringster Kapitalzuführung die höchste Förderungsleistung erzielt werden könnte. Dabei zeigte sich, daß Frankreich 61,8 Dollar, England 41,9, Belgien 44,3 und Westdeutschland 27 Dollar je Tonne zusätzlicher Förderung benötigen. Diese Ergebnisse wer-

den von der französischen Kohlenindustrie als „nicht stichhaltig“ bezeichnet. Die Gründe dafür dürften niemand unklar sein. In Bonn beobachtet man diese Versuche, die deutschen Ansprüche auszuschalten, mit gebührender Aufmerksamkeit, und man wird sich zur Wehr setzen, wenn es sich herausstellen sollte, daß die Ruhr das erste Stiefkind der Montanunion werden sollte.

### Selbsthilfe

#### im Kampf gegen die Wohnraummot

Täglich erstehen rund 1 000 Wohnungen. Ein Viertel des Wohnbedarfs ist gedeckt. Deshalb gehört die Wohnraummot immer noch zu den Sorgenkindern der Bundesrepublik. Es fehlen noch drei Millionen Wohnungen. Da durch Familienneugründungen und Flüchtlingsströme etwa 270 000 neue Wohnungen im Jahr erforderlich sind, aber nur 150 000 erstellt werden können, wird es nach Berechnungen Bonner Kreise noch rund 60 Jahre dauern, bis die chronische Wohnungsmot beseitigt werden kann. Da die Belastung des Bundes, der durchschnittlich 85 Prozent der Baukosten als verlorene Darlehen gibt, auf die Dauer zu hoch wird, richtete der Bundestagsabgeordnete Schwetzer (CDU) einen Appell an die Bevölkerung, durch verstärktes Sparen die öffentlichen Mittel zu verlängern. Selbsthilfe sei vorteilhafter und führe schneller zum Ziel, als das Warten auf die öffentliche Hilfe.

## Berlin demonstriert: „Gott lebt!“

### Rekordbeteiligung am 75. Deutschen Katholikentag in der Viersektorenstadt

Tausende Katholiken aus dem Westen sowie der Sowjetzone waren in diesen Tagen in Berlin um den 75. Deutschen Katholikentag teilzunehmen. Trotz aller nur erdenklichen Schikanen — Sonderzüge und Fahrpreismäßigungen wurden verweigert — ist besonders der Zustrom von Jugendlichen aus der Ostzone eine erfreuliche Tatsache.

„Sub specie aeternitatis“ — „Im Blick der Ewigkeit!“ müsse jegliche Parteinahme der Kirche stehen, so hieß es in der letzten Weihnachtsbotschaft des Papstes, und diese Feststellung muß den Politikern und den Kritikern der Kirchen — beider Konfessionen — in das Gedächtnis zurückgerufen werden, wenn in dieser und der kommenden Woche die beiden großen kirchlichen Jahrestagungen, der 75. Deutsche Katholikentag in Berlin und der 4. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart, die heutige Lage der Christenheit im Mittelpunkt des von Kommunismus bedrängten Erdteils Europa untersuchen und ihre Folgerungen ziehen.

„Gott lebt!“ — so verkündet das Zeichen des segnenden Christus auf den Plakaten des Katholikentages in der Viersektorenstadt Berlin, an der Nahtstelle zwischen Ost und West. „Wir wählen das Leben“ — ruft der Kirchentag der Evangelischen in Stuttgart in unser Volk. Es ist die gleiche Parole in beiden Teilen unseres Vaterlandes, die allein noch von den Kirchen unklammert werden, eine Parole gegen irdische Gewalten, die bei ihrem Bestreben, den Menschen zu vermassen und zu nivellieren, auf das wieder erwachte Kirchenbewußtsein der Laien stoßen, die den Mut haben wollen, bis zur letzten Konsequenz Christen zu sein.

Wir wissen, daß es Leute gibt, auch unter den Christen, die von Kirchentagen und Massenversammlungen außerhalb des Kirchenraumes nichts halten. Besondere Zeiten aber bedingene notwendige Mittel, um sowohl Laiken und Bequemern zu packen und zusammenzuführen als auch den Staatslenkern die Existenz einer großen Schar von Menschen zu demonstrieren, die sich mit Demut vor Gott beugen, um mit Mut den weltlichen Dingen ins Auge sehen zu können; die sich

dagegen wehren, daß ganze Geschichtslehren und ihre Repräsentanten dem Volk glauben machen wollen, Gott sei tot; die sich klar darüber sind, daß das Wunder der Gnade wirkt, wenn die menschlichen Kräfte nicht versagen, und die wollen, daß diese göttliche Gnade alle umfängt, die sich Christen nennen, und sie zur Bereitschaft und zum Mitschaffen am öffentlichen Leben bringen.

Gottes Reich und seine Verkündung kennen keine Grenzen, am wenigsten die von Menschen gezogenen politischen, die mitten durch ein großes Volk gehen. Die neuen Macht-haber in Deutschlands Mitte sollen ihr Gewissen brennen fühlen, wenn in Berlin deutsche Katholiken aus allen Teilen Deutschlands — und vor allem viele junge — sich im Gebet und im Glaubensbekenntnis vereinen und dabei in evangelische Kirchen als Tagungsstätten gehen, weil die staatlichen Gewalten ihnen ihre Versammlungsstätten wegnehmen. Und sie sollen — auch wenn sie 50 000 Menschen aus ihrem Machtbereich die Pässe zur Reise nach Stuttgart verweigern — vom Kirchentag der Evangelischen den Eindruck erhalten, daß „sub specie aeternitatis“ mit ihrer Macht nichts getan sein kann, wenn Gott zu solchem Wagnis sein Ja sagt.

## Der Selbstmord Philipp Auerbachs

### Schlußstrich unter ein widerspruchsvolles Kapitel der Nachkriegsgeschichte

Der Name Philipp Auerbach ist in den letzten Tagen sehr oft genannt worden. Nach einer Verhandlungsdauer von über drei Monaten wurde der ehemalige Präsident des bayerischen Landesentscheidungsamtes zu 2½ Jahren Gefängnis und Landesrabbiner Dr. Ohrenstein zu 1 Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Münchener Vorgänge rückten noch mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit, als Philipp Auerbach freiwillig aus dem Leben schied und es bei seiner Beisetzung auf dem Friedhof erröte Szenen gab. Zahlreiche Kommentare der deutschen Presse haben sich mit diesen Vorfällen beschäftigt. Die „Kasseler Post“ schrieb u. a.:

„Auerbachs Selbstmord scheint von denen, die an einer allmählichen Entgiftung des deutschen Verhältnisses kein Interesse haben, und von denen dazu, die zur Förderung ihrer parteipolitischen Zwecke auch eine Diskreditierung des eigenen Landes vor dem Ausland nicht scheuen, als willkommener Agitationsstoff betrachtet zu werden. Sie belibben keine Notiz davon zu nehmen, daß das Münchener Gericht sowohl in seiner Verhandlungsführung als auch in seinem Urteil eine Rücksichtnahme hat walten lassen, wie sie bei der Anlegung normaler Maßstäbe an die zu richtenden Gesetzesbrecher und ihre Straftaten schlechthin unverträglich gewesen wäre.“



Welfenschatz-Ausstellung wurde eröffnet

Aus Anlaß des 75. Deutschen Katholikentages, der in der Zeit vom 19. bis 25. August in Berlin stattfindet, wurde im Dahlemer Museum eine Ausstellung des Welfenschatzes und der religiösen Malerei des 14. bis 17. Jahrhunderts aus Beständen der ehemaligen Berliner Museen eröffnet (unser Bild). Die Eröffnungssprachen wurden vom amtierenden regierenden Bürgermeister Dr. Schreiber, vom katholischen Bischof von Berlin, S. E. Weskamm, und Geheimrat Zimmermann gehalten (dpa-Bild).

# Harte Zeiten!

## Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in unserer engeren Heimat.

1. Fortsetzung

Quellen: Register und Archivalien des Staatsarchivs Marburg

Bis 1626 war Otto Golhamer Rentmeister gewesen. Einen jungen Esel fürs Brunnenrad stellte — gegen 12 fl. (weiterer Beweis, wie das Geld entwertet war!) — der Vockeröder Johann Linse. Vorübergehend wurden einige Wölfe im Schloßgraben gehalten, ihnen ein alter Gaul vom Schinder und ein Hammel vorgeworfen und dann in zwei starken mit Eisen beschlagenen Fässern nach Kassel geführt. Hinzuwiesener wird, daß über 52 Gulden seit 1625 den zwei verbrannten Ortschaften Bischofsherde und Almerode an ihrem Forstgeld erlassen worden sind. Besteht nun auch Klarheit betreffs Bischofsherde, so ist mir noch rätselhaft, um welches Almerode im Amt (I) es sich handelt. Eigentlich kommt nur die Wüstung Almerode bei Schnellrode, gelegen auf der Südseite eines bei Schnellrode in die Esse mündenden Baches, in Frage. Nach Landau aber war dieser Ort bereits 1463 wüst, wird auch in den beiden mir bekannten Salbüchern von 1540 und 1579 als Wüstung genannt und kommt ebenfalls vor 1625 niemals als Ort in den Registern vor. Ob es sich vielleicht um abgebrannte Höfe zu Schnellrode handelt, die die Wüstung Almerode bestellten und ja auch nie unter „Schnellrode“, sondern „Wüstung Almerode“ jeweils in den Zinsregistern angeführt werden? Das wäre wohl die einzige einleuchtende Erklärung! —

Oberforstmeister war Curt Meisebug, erwähnt wird auch Meister Jost der Koch. 2½ Viertel Bier erhielten die Leute, die genannte 3 Wölfe aus Rotenburg in den Graben brachten. Stark war — aus den den Kindbettrinnen erlassenen Rauchhühnern zu schließen, der Geburtenrückgang im Amt in diesen Jahren.

Fast jedes Jahr lesen wir in den Bußverzeichnissen, daß Bäcker wegen zu leichter Brötchen gestraft wurden, Wirte zu kleines (Bier-) Maß benutzten und einige Bürger gegen die Brauordnung, die „Reihe“, verstießen. Der Name Heinrich Scholmann wird in Spangenberg aufgezeichnet. Reinhard Ziegenroths Frau in Spangenberg schalt den Pfarrer aus. In jedem Jahr aber taucht immer wieder als vom Gericht Bester der Gerichtsschultheiß von Morschen, Paul Ewel, auf, immer mal als Beamter, daneben aber auch als Privatmann gerügt. Diesmal ließ er die „Fräuleinsteuer“, über die früher schon geschrieben wurde, nicht rechtzeitig einsammeln, sondern die Anordnung 14 Tage liegen, statt an die Dörfer des Gerichtes weiterzugeben.

Bei dem Sackpfeifer Scheuffer in Altmorschen, der zu Tanze gepfiffen hatte, wurde zwangsgepfändet. Durch Bestechung brachte Caspar Wille aus Konnefeld

seinen Sohn wieder aus dem Gefängnis. In Schnellrode kam es zu einem Verstoß gegen die guten Sitten. Soldaten beschäftigten beim Kriegszuge Hans Blumens Witwe, eine alte Frau, sodas sich ihr Knecht Hans Rosenblad sich als ihr Mann ausgegeben und in ihr Schlafzimmer hat gehen müssen. „Hat aus dem Schimpf Ernst gemacht“, die Kirche „copuliert beide“ — zum Gespött der lieben Nachbarn — und 4 fl. wurde Strafe bezahlt. Werner Mentz aus Nausis bezog sein Hochzeitsbier aus Rotenburg und nicht aus Spangenberg und wurde zu 1 fl. verurteilt. Ohne Genehmigung brannte der Müller zu Schennern Fruchtwein und Aniswasser „schwarz“. Im Spital zu Spangenberg wollte George Gunkel eine Schenke errichten und Birnmost verkaufen.

Gestraft wurde vor allem auch ein Altmorschener, der während einer landgräflichen Jagd die Hunde des Fürsten nicht als Einquartierung nehmen wollte. Die meisten Strafen sind jedoch nicht erwähnenswert und betreffen Flur- und Hütteschäden, bezw. erschienen Vorgeladene nicht vor Gericht. Ein „Trotziger Hintersasse“ — also Untertan der Herren v. Troitz zu Solz — brannte in Diemrode Wacholder und Fruchtschnaps schwarz — 2 fl. Dort wurde viel schwarzgebrannt, denn auch Hintersassen derer v. Hundelshausen wurden hier wegen gleichen Deliktes bestraft. 6 fl. mußte der erstmals genannte Opfermann (Küster) zu Herfeld, Merten Ackermann, bezahlen, weil er vor der Hochzeit sich schon mit seiner Frau fleischlich vermählt hatte“. Strenger noch wurde Jost Lober, Spangenberg wegen ähnlichen Vergehens bestraft, daß ein Kind zur Folge hatte. Dafür mußte er seit 8 Jahren zahlen; nun kam ohne Eheschließung ein zweites Kind. „Beide“ wurden verwahrt: noch einmal gestraft, dann aus dem Lande verwiesen! — Scheinbar ließ der Landgraf den wertvollen Hausrat sicherstellen, denn die Weidlbächer wurden verurteilt, weil sie diesen nicht vom Schloß weggeführt hatten. Alle Bußen brachten 166 Gulden ein. Wir müssen verschiedene Arten der Gerichtsbarkeit unterscheiden:

Zunächst gab es die Amtsbußen, die die Beamten des Fürsten in Spangenberg aussprachen. Dann die Urteile, die bei den sog. Rügegerichten nach Walpurgis und Michaelis (Ting) durch die Schöffien gesprochen wurden. Verstöße gegen Zunft- und Gildenordnungen wurden von diesen selbst gesühnt und das Geld zu gleichen Teilen in die Amts-, Stadt- und Zunftkasse gegeben. Weitere Bußgelder kamen durch die Bierbrauer ein. Dann wurde gerichtet über Vergehen von „außerhalb des Amtes gessenen Per-

sonen“, die sich z. B. bei Märkten usw. nicht ordentlich auführten. Schwere Vergehen mit den höchsten Strafen aber wurden von der fürstlichen Regierung „gesetzt“, dazu gehören Verstöße gegen die Sittlichkeit u. a. Die schwersten, d. h. kriminellen Verbrechen aber kamen vor das aus 19 Personen bestehende „Peinliche Halsgericht“, über das früher schon geschrieben wurde. Wie im Fall der Bischofsherde, die den Reiter Tillys abgeschossen und dadurch den Brand des Dorfes heraufbeschworen hatten, entschied keines der genannten Gerichte, sondern das Obergericht in Kassel.

Schließlich wird noch das schwerste Verbrechen des Jahres geschildert: Ein Leinmahn wurde im Dörnback unter Erlin verscharrt gefunden, vom Totengräber ausgegraben und in einen Sack gelegt. Es kam heraus, daß es ein Jude von der Kompanie gewesen war, den seine eigenen Kameraden erschlagen hatten. Er wurde auf dem Schinderasen begraben. Der Täter kam heraus. Er wurde auf Befehl des Regiments übers Grab an einen Baum gehängt und danach bei dem Juden begraben...

Die Aufzeichnungen über 1629 existieren nicht mehr.

### 1630

Bereits vor 300 Jahren waren Zuzugenehmigungen notwendig. Verzog man innerhalb des Amtes, kostete dies 1 fl. 6 Alb., Umzug in ein anderes hess.-kass. Amt fast 3 fl. Ein unruhiger Zigeunertyp muß Hans, genannt der „Elfundtzwanzigste“ gewesen sein, der vom adligen Dorf Elbersdorf nach Pfieffe, dann nach Burghofen und schließlich „von dannen“ zog: 4 fl. löste man ein für sein zurückgelassenes Pferd. Dippel Herbigk, welcher von Weidlbach nach Vockerode verzog, und Conrad Mollener aus Vockerode, der scheinbar nach Weidlbach heiratete, mußten für ihren Wohnungswechsel jeder 1 fl. 6 Alb. zahlen. Im Vorjahre war ein generelles Verbot zum Brennen von Aniswasser und Wacholder in Spangenberg erlassen worden. Scheinbar litt der Steuersäckel dadurch beträchtlich. Dafür nahm der Rentmeister von den Bürgern 21 Alb. Ungeld für ¼ Fuder Birnmost ein. Allgemein möchte ich den hohen Konsum an Wein, Brantwein und Bier auch damit erklären, daß Alkohol ja auch — mangels Kaffees usw. — zu den Mahlzeiten getrunken wurde.

George Elbert in Spangenberg kaufte sich durch 3 fl. in die Hansengrebigilde (Kaufleutezunft) ein, die andere Hälfte wurde „erfreut“. Die einzige Zunft, die immer stark zunahm, ist die der Leinweber.

Vom Amt Spangenberg wurden jährlich 3000 Gulden (!) auf Anordnung Land-

graf Wilhelms den „jüngeren Herren Gebrüdern gegeben“ als Entschädigung für die „Hälfte des Wittums der Frau Mutter an Schloß, Stadt und Amt Rotenburg“. Ein neuer hoher Herr regierte im Amt Spangenberg in den nächsten Jahren ab 1630: der Landvogt Almerode von Baumbach, der nicht weniger als 100 fl. Bestallungsgeld (viermal soviel wie z. B. der Burggraf) bekam, davon 50 fl. „allgemeine Besoldung“, davon „aus Gnaden“, dazu Land, viel Holz und Naturalien. Dieses Jahr allerdings kam es zu Differenzen zwischen Burgratie und Landvogt — 1630 —; denn letzterer war zwar ernannt, doch — hatte noch nichts Schriftliches vorzuweisen!

Fortsetzung folgt!

### Zum Winteröfruchtanbau

Winterraps und Winterrüben werden bereits vor der Getreideernte geschnitten und hinterlassen einen guten, unkrautfreien Boden und geben Raum für Zwischenfruchtanbau und Kulturen sind bei sachgemäßem Anbau winterfester als Wintergerste und können im Winterjahr notfalls rechtzeitig umgebrochen werden. Die höheren Erträge des Raps auf guten Böden werden jedoch nur erreicht, wenn die günstigste Aussaatzeit, etwa 10.—25. August, gehalten werden und ein 400 kg/ha entsprechende Düngung erfolgt. Rüben wird dagegen mit 8—10 kg/ha auf 30 cm gedrillt, schaffen ist, falls Frühkartoffeln, frühe Erbsen, sind. Ziel bleibt stets die Schaffung eines gleichmäßigen, kräftig entwickelten Feld- und Einzelpflanze genügend Raum bietet. Eine zu starke und zu enge Aussaat sind nachteilig für die Überwinterung, eine sachgemäße Düngung vor der Saat aber notwendig.

Raps und Rüben wollen einen gesunden Kalkzustand des Bodens. Durch eine mittlere Rapsernte werden dem Boden je Hektar entzogen: 100 kg Kalk, 60 kg Phosphorsäure, 100 kg Stickstoff und 120 kg Kalk. Wo ein Mangel an Phosphorsäure und Kalk im Boden nicht vorhanden ist, kann eine harmonische Düngung durch Anwendung eines Volldüngers wie z. B. Scheibler's Kamp-Ka 12/12/18 mit 12% Stickstoff, 12% Phosphorsäure und 18% Kalk erfolgen, wodurch die Nährstoffansprüche sowohl für Getreide (außer Braugerste), Hack- und Ölfrüchte befriedigt werden. Winterraps und Rüben erhalten zweckmäßig bereits kurz vor der Saat etwa 3 dz/ha als Teilgabe. Wo man die Kaligabe nach eigenem Ermessen geben will, wäre z. B. Scheibler's Kampsalp 13/13 mit 13% Stickstoff und 13% Phosphorsäure vor oder kurz nach der Saat von Raps und Rüben am Platze. Vielen Böden mangelt es jedoch an Phosphorsäure und Kalk. Um dieses Loch des Nährstoffmangels im Boden zu schließen, ist eine stärkere Gabe eines Volldüngers vor der Saat anzuraten, der die Nährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk etwa im Verhältnis 1 zu 2 zu 3 enthält, wie in Scheibler's neuem Volldünger Kamp-Ka 6/12/18 mit 6% Stickstoff (1/5 als Salpeter), 12% leicht aufnehmbare Phosphorsäure und 18% Kalk. Die gute Wirkung der genannten Dünger beruht auf der chemischen Bindung der Nährstoffe untereinander, da in jedem Körnchen alle drei Hauptnährstoffe im angeführten Verhältnis vorliegen, ein Entmischen somit nicht eintreten kann.

Das Offenhalten des Bodens nach der Aussaat ist wesentlich für eine gleichmäßige Entwicklung der jungen Pflanzen. Eine rechtzeitige Hacke auf den schweren zur Verkrustung neigenden Böden ist von ganz besonderem Wert.



Copyright by Münchener Roman-Verlag München-Pasing

### 1. Fortsetzung

Daß Wolfgang mit seiner Drohung Ernst machen und sie wirklich allein am Tisch sitzen lassen würde, hatte das Liesei nicht erwartet. Scham und Zorn rötete ihr Gesicht, als sie wahrnahm, daß sich Wolfgang neben der jungen Finsterwalderin niederlegte und diese dreist ihren Arm um ihn legte. Als wäre Wolfgang der ihre.

„Na, Liesei, warum machst du so ein giftiges Gesicht? Komm, tanz mit mir, dann wird dir wieder besser!“ Es war der Sohn des Bauern Waxenbrenner, der das Liesei an den Armen zu fassen und auf den Tanzboden zu ziehen versuchte.

„Ich mag nicht“, wehrte das Mädchen gereizt ab. „Laß mich in Ruhe.“

„Au weh, ist heut nicht zu machen mit dir?“, lachte der junge Bauer und ließ von ihr ab.

Liesei sah ein, daß ihr die Freude an dem Fest gründlich verdorben war. Rasch entschlossen stand sie auf und verließ den Wirtsgarten.

„He, Liesei, wo rennst du denn hin?“, rief ihr der Wagnerbauer zu, der mit einigen anderen Senioren ein zünftiges Kartenspiel klopfte.

„Ich komme gleich wieder“, antwortete das Liesei und schaute kaum zu ihrem Vater hin. Das aber war gelogen, denn es ging schnurstracks nach Hause. Liesei wollte nichts mehr sehen und hören vom Trubel des Johannistages, von der Musik und dem Tanz, von den lustigen Menschen und von Wolfgang schon gleich gar.

Als Liesei daheim anlangte, saß die alte Wagnerbäuerin in der kühlen Stube. Sie las Kalendergeschichten und staunte nun über die vorzeitige Heimkehr ihrer Tochter.

„Was ist mit dir los, Liesei? Die Tanzerei ist doch eben erst angegangen und du kommst schon nach Hause?“

„Was wird los sein? Geärgert habe ich mich“, entgegnete das Liesei unwirsch.

„Über wen? Über Wolfgang?“

„Freilich, über wen denn sonst?“, murrte die Tochter und ließ sich mit einem Seizer auf die Bank fallen, als hätte sie alles Leid der Welt zu tragen. „So ein ehrvergeßenes Mannsbild...“

„Ehrvergeßenes Mannsbild? — Aber Liesei, was ist denn passiert?“

„Gestern Abend ist er mit der jungen Finsterwalderin zuerst über das Feuer gesprungen, und als ich ihm dies heute vorhielt, hat er gesagt, ich wäre eine Zwiderwurz und hat mich allein am Tisch sitzen lassen. Die Frieda hat schon gewartet auf ihn und ihren Arm um ihn gelegt. Die falsche Schlange. Was sagst du dazu, Mutter?“ Lieseis Stimme war dem Wein nahe.

„Mein Gott, was soll ich dazu sagen“, entgegnete die Wagnerbäuerin. „Ich würde die Sache nicht so ernst nehmen. Du wirst dich noch oft ärgern müssen, wenn du mal mit Wolfgang verheiratet bist...“

„Eben nicht!“, zischte das Liesei gereizt, „meinst du, ich heirate einen solchen? Niemand! Ich mache Schluß mit ihm.“

„Du bist nicht gescheit, Liesei! Wegen solch einer Lappalie läßt man doch nicht gleich alles in Brüche gehn. Wenn du das wirklich tust, dann hast du ihn von vorneherein nicht richtig gern gehabt.“

„Natürlich hab ich ihn gern!“ Liesei wehrte nun hemmungslos, so daß die Wag-

nerin sich endgültig veranlaßt sah, den Bauernkalender zuzuklappen und an die Seite ihrer Tochter zu rücken. „Gerade weil ich ihn gern habe, lasse ich mir so etwas nicht bieten“, greinte diese weiter.

Die Wagnerbäuerin versuchte das aufgebrauchte Liesei so gut es ging zu trösten. Nach zwei Stunden, als die Dämmerung in der Stube lag, war man wenigstens so weit, daß das Mädchen sich einigermaßen beruhigt hatte und versprach, die weitere Entwicklung an sich herankommen zu lassen, in der Hoffnung, daß sich schon wieder alles einrenken werde.

Dann saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander. Die Wagnerbäuerin hatte zu stricken begonnen. Vor dem offenen Fenster flog ein Glühwürmchen vorbei. Ein zweites hinterher...

„Mach das Licht, Liesei, der Vater kommt heim!“

Erschrocken fuhr das Mädchen aus seinen Träumen in die Höhe. Tatsächlich konnte man die schweren Schritte des Wagnerbauern auf dem Flur hören.

Der Herr des Hauses trat mit einem knappen „Guten Abend“ in die Stube. Er zog seine Lodenjacke aus und hing sie an den Kleiderhaken an der Türe. Dann nahm er am Tisch Platz.

Draußen war es inzwischen ganz finster geworden. Man hörte ein fernes Donnerrollen. Der heiße Tag schien mit einem Regenguß enden zu wollen.

„Meinst du, daß ein Gewitter kommt, Florian?“, fragte die Wagnerin mit gedämpfter Stimme.

„Ich meine schon, daß Blitz und Donner dreinfahren müßte!“, entgegnete der Bauer zeit und man konnte deutlich merken, daß es nicht nur draußen, sondern auch in der Stube wetterleuchtete. „Liesei, warum gingst du so früh nach Hause?“

„Der Wolfgang war recht ungut zu ihr“, entgegnete die Wagnerin.

„Ich hab das Liesei gefragt und nicht dich!“

„Wahr ist's, was die Mutter sagt, Vater. Gestern ist er mit der jungen Finsterwalderin zuerst über das Feuer gesprungen und heute hat er mich allein am Tisch sitzen lassen.“

„Warum hast du nicht getanz mit ihm?“

„Ich? Wieso? — Freilich wollte ich tanzen mit ihm. Doch er hat ja nicht können oder nicht mögen. Sein Fuß tät ihm so weh, hat er gesagt.“

„Sein Fuß? Hahaha! Die ganze Zeit her hat er getanz, als du fortwarst. Mit der Finsterwalderin und mit anderen Mädchen. Freilich, ein bißchen gemerkt hat man es schon, daß er hinkt...“

„Noch ehe der Bauer zu Ende geredet hatte, war das Liesei aufgesprungen und laut heulend zur Stube hinausgerannt.“

Der Wagner schaute ihm verdutzt nach. „Was hat denn das Mädchen?“

„Ach Gott, ärgert tut es sich, weil es nun hört, daß der Wolfgang mit der Finsterwalderin und mit anderen Mädchen getanz hat, während er zum Liesei sagte, daß er sich kaum rühren könne. Es ist ja auch wirklich nicht schön von ihm.“

Der Bauer sah stürmzeln auf die Tischplatte. Er legte solchen Vorkommnissen keine große Bedeutung bei. Ihm gings um das Grundsätzliche.

„Mag er denn nun das Liesei wirklich oder steckt ihm eine andere am Kopf?“

„Wie soll ich das wissen?“, entgegnete die Wagnerin. „Du weißt doch, wie die Männer sind. Rücksichtslos und hartherzig.“

„Was machen die sich draus, wenn es einem empfindsamen Dirndl das Herz zerbricht.“

„Ach was, dummes Weibsgerein...“

Fortsetzung folgt!

## Freundschaft

Freundschaft! — Wer sie je empfunden  
Auf der schweren Lebensbahn,  
Der spricht, wenn sie längst verschwunden:  
Trenne ist kein leerer Wahn.

Freundesrat — früh und spät.  
Freundesrat — seltsame Saat.  
Über der Freundschaft Opfer zu bringen,  
Zählt zu den Wundern und heil'gen Dingen.  
„Stille Seele, was willst du sorgen,  
Wenn noch ein Mensch dir zur Seite blieb,  
Von dem du weißt, hier bist du geborgen,  
Er ist dir gut, und er hat dich lieb.“

Johannes Rühlke

## Zum Sonntag

Wenn man an einem dieser herrlichen  
Sommermorgens durch die friedliche Natur  
wandert und einige stille Stunden am  
Walderand genießt, dann überkommt  
einen fast unwillkürlich der Gedanke, um  
wieviel schöner doch eigentlich diese Gottes-  
welt noch sein könnte, wenn nicht sozial  
habder, Zwietracht und Streit ringsum  
um uns herrschte. All unsere Sorgen und  
Mühen wären leichter in ihrem Gewicht,  
wenn mehr Herzengüte den Alltag umsäumte.

Herzengüte ist eine große Macht, die  
alles bewegen kann. Nicht schöne leere  
Worte sollen es sein, sondern jene tiefe Güte,  
die auch im Handeln und gegenseitigen  
Miteinanderleben sich wohlwollend offenbart.  
Auch die Herzengüte im Denken gehört  
dazu, indem wir all die nachsichtigen, freit-  
sichtigen und harten Gedanken niederlämpfen  
dann sie verbittert allein schon als Gedanken  
das menschliche Gemüt.

Kalte Höflichkeit hat mit Herzengüte  
nichts zu tun; denn ihr fehlt die Milde,  
Sanftmut und Liebe. Herzengüte muß  
das ganze Wesen eines Menschen beherrschen.  
Sie wird dann mit magnetischer Kraft die  
Herzen anderer Mitmenschen anziehen und  
beglücken.

Aus dem guten Denken heraus folgt  
auch die Güte zum Handeln. Ein gutes Wort  
hat schon oft Wunder gewirkt und manchen  
vom Irreweg wieder auf den richtigen  
Weg gebracht. Ein gutes Wort löst  
Sach und Streit. Ein gutes Wort trägt  
Frieden und Versöhnung in sich. Strenge  
und Zorn reizen zum Trotz; Milde und  
Güte im Wort stimmen um und versöhnen.

Wer einmal die ganze Macht solcher  
Herzengüte empfunden hat, der weiß, daß es  
keine größere Genugtuung geben kann als  
sich durch Liebe und Güte die Liebe der Mit-  
menschen zu erobert. Sie ist wie belebendes  
Sonnenlicht, das Menschenherzen glücklich  
und froh macht. Wenn dies ein Menschenherz  
einmal ganz bis in seine Tiefen erfaßt hat,  
dann strahlt es von selbst die Güte aus,  
die das Nebeneinanderleben zur Freude  
macht.

Ja es ist nur zu wahr: Wenn nicht  
soviel Zwietracht und Streit in dieser Gottes-  
welt wäre, wieviel schöner könnte das  
Leben sein; wieviel näher wären wir dem  
Paradies!

Besuch. Ein früherer englischer Offizier  
der von 1942—1945 Gefangener auf dem  
Schloß war besuchte dieser Tage mit seiner  
Familie aus Neuseeland kommend die  
Schloßruine und die Stadt. Er trug sich  
in das Gästebuch ein und sprach sein Bedauern  
aus, daß das einst so schöne Schloß noch  
zum Schluß Opfer der Kriegseinwirkung  
wurde.

„Die Sprechstunden“ des Bundes  
vertriebener Deutscher haben eine Änderung  
erfahren. Ab 28. August finden sie in Zu-  
kunft 14-tägig jeweils Donnerstags statt  
(Kathaus) Die Unterstützungsempfänger  
sparen durch diese Änderung einen Weg.

Der Männergesangsverein Gesungenen  
besuchte am letzten Sonntag auf seiner  
Rückfahrt vom Weihnachtsausflug unser Städt-  
chen. Vor dem Schützenhaus wurden die  
Gäste vom heiligen Männergesangsverein  
„Niederstafel 1842“ mit dem Sängergroß  
beglückt. Der erste Vorsitzende Christian  
Schönebaum fand die rechten Begrüßungs-  
worte. Zu schnell vergingen die Stunden  
die die Sänger bei bester Kameradschaft  
verlebten.

Quartiere zum Gauschwimmfest! Mit  
der Bitte, stellt Quartiere zum Schwimm-  
fest, wendet sich der Turnverein an die  
Bevölkerung. Spangenberg's Liebenbach-  
bad ist in Nordhessen bekannt und wird  
gern besucht. So wird die Teilnahme am  
30./31. August sehr groß sein, und es wird  
auch diesmal die Bitte um Quartiere  
erfüllt werden.

Neue Beitragsgrenzen zur Sozial-  
versicherung. Am 1. September 1952  
tritt das Gesetz über die Erhöhung der  
Einkommensgrenze in der Sozialversiche-  
rung und Arbeitslosenversicherung in Kraft.

Das bedeutet eine wesentliche Umstellung  
beim Lohnabzug. Alle Arbeitgeber erleich-  
tern sich diese Aufgabe durch die Benutzung  
der neuen kombinierten Lohnabzugstabellen,  
die der bekannte Stoffbuch-Verlag Bonn  
zum Preise von DM 3,20 soeben heraus-  
bringt. Neben der Lohnsteuer sind auch  
sofort die neuen erhöhten Sozialversicherungs-  
beiträge, die Kirchensteuer und Notopfer-  
Abgabe von einer Zeile ablesbar. Die  
neuen Tabellen enthalten die gebräuchlich-  
sten Krankentafeljahre und sind daher aller-  
orts anwendbar.

Geburtstage. Am 25. August 1952  
begeht Herr Otto Weichle, Marktplatz seinen  
70. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Anfall. Der Zustand des vor der  
Waltemühle am Sonntagabend gegen  
22 Uhr verunglückten Einwohnere Konrad  
Wenderoth, der sich mit seinem Fahrrad  
auf dem Heimweg befand und mit einem  
Personenwagen zusammenstieß und dadurch  
erhebliche Kopfverletzungen, sowie einen  
Unterschlenkelbruch erlitt, hat sich soweit ge-  
bessert, daß keine Lebensgefahr mehr besteht.

## Aufruf des Vorstandes des TSV. 1863 zum freiwilligen Arbeitseinsatz für den Umbau des Liebenbachsportplatzgeländes

Freunde der Turn- und Sportsache in  
Spangenberg!

Die Neugestaltung der Liebenbachsportan-  
lage schreitet, dank der Unterstützung der  
Stadtverwaltung rüstig fort. Zur Vollen-  
dung des Werkes bedarf es der Unter-  
stützung Aller. In Gemeinschaft wollen  
wir mitanpacken, um ein der Allgemeinheit  
dienendes schönes Kulturwerk unserer  
Liebenbachstadt zu schaffen.

Der Sonnabend-Nachmittag erwartet  
Alle, die mithelfen mit Schippe und  
Hacke auf dem Sportplatzgelände!

Kino. In diesem Wochenende läuft  
der Sensationsfilm „San Antonio“ mit  
Errol Flynn und Alexis Smith im hiesi-  
gen Lichtspieltheater. Dieser Farbfilm zeigt  
tollkühne Attraktionen und wird von An-  
fang an die Besucher in Bann halten. —  
Dem Wunsche des Publikums entsprechend,  
sind ab dieser Woche Balkon und Spert-  
sitz numeriert.

Bergheim. Am 1. September soll  
mit der Kanalisierung des Hohlbadches  
begonnen werden. Die Kirmes feiert  
Bergheim am 7. und 8. September wie  
üblich mit traditionellem Kirmeszug und



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Noch immer rappelt es mit in den Ohren,  
noch immer höre ich das Gepolter, das  
mich bis in den Schlaf hinein verfolgte.

Ganz friedlich sah ich nach einem Kranken-  
besuch in der Weierode auf einer Bank und  
schaute in die wunderschöne Natur. Da  
schreckte mich auf einmal ein Gepolter und  
Geklapper unvorhergesehen wie aus heiterem  
Himmel kommend aus meiner Beschau-  
lichkeit auf. Kaum habe ich mich beruhigt,  
ohne die Ursache ergründet zu haben, da  
wiederholt sich der wütende Zauber. Ernst-  
haft erschrack erhebe ich mich diesmal  
und stelle nun die Ursache dieses ruhestörenden  
Lärmes fest. Jedesmal wenn ein Auto, ein  
Motorrad, irgendein Fahrzeug über die mit  
Blüten besetzte Brücke der Landstraße, die  
von der Pfefferer Straße nach Bokerode-  
Dintelberg bei der Weierode abzweigt, hin-  
wegfährt, dann häumt sich der gesamte  
Bohlenbelag, weil er nicht befestigt, sondern  
nur lose eingelegt ist, gegen die Inanspruch-  
nahme auf und protestiert so nachhaltig,  
daß allen Kranken und Heilungsuchenden  
in den nahegelegenen Baracken des Kran-  
kenhauses kein Zweifel darüber offen bleibt,  
wer sie unbefragt aus ihrem Schlummer  
aufschrecken darf. Als ich den Dingen  
etwas nachging, stellte ich sogar fest, daß  
man dies Brückentonzert selbst bis nach  
Wandfeld kennt und je nach Stärke und

Deutlichkeit mit in die Wettervorhersage  
einkalkulieren kann. Diese unsichere Kon-  
kurrenz für den Laubfrosch ist aber sicher  
zu teuer erkaufte. Ich rege darum im  
Interesse aller Geplagten an, daß die Bahn  
durch Befestigung der Planken den ganzen  
Zauber kurz und schmerzlos abstellt.

Da ich einmal bei den Brücken bin,  
möchte ich gleich fragen, ob es wohl bald  
an die Erweiterung der Pfeffererbrücke in  
der Bahnhofstraße geht? Schön wäre es  
auch, wenn einmal die Verbreiterung des  
„Schwarzen Weges“ von der Bahnhofstraße  
her zum Bahnhof am Garten des Forst-  
hauses Dörnbach entlang erfolgte und man  
damit den Zugang zum Bahnhof auch für  
Fahrzeuge ermöglichte, die von dieser  
Seite kommen.

Den alten Leuten im Hospital hat man  
sicher ungewollt einen Schmerz zugefügt  
durch das Abreißen des kleinen Holzbrück-  
chens hinter dem Wehr beim Testamenten-  
garten. Ich nehme aber an, daß dies  
kein Dauerzustand werden soll und daß  
bald wieder Abhilfe erfolgt.

Bei einem Spaziergang am Schloßberg  
von der Schafgasse her, traf ich auf ein  
paar erbitterte und verärgerte Leute. Da  
hatte ein guter Freund aus Gedankens-  
losigkeit und Bequemlichkeit wieder einmal  
seine alten Eimer, Blechtöpfe und allen  
Kirmestanz gleich vor ihrer Tür abgeladen

# GROSS FORMAT



# QUALITÄT

Kirmesreiben im Zelt auf der Wiese am  
Dorfesingang.

Kirmes wird sein diesjähriges Kirmes-  
fest ebenfalls am 7. und 8. September be-  
gehen. Auch hier wird sich ein bunter  
Kirmeszug durchs Dorf bewegen. Fröhliches  
Kirmesreiben im Möllerischen Saal.

und daselbe auch vor dem Eingang zum  
Eisteller am Elbersdorfer Weg gründlich  
besorgt. Vor einer Wiederholung möchte  
ich den oder die Uebelthäter doch hier ernst-  
haft warnen, denn ich höre so allerhand  
Worte vom „Anochtopfgeschlagen und  
Buckelvolthauen“, also die Ankündigung  
von gerade nicht verlockenden Ausflügen.

Immer wieder schaue ich zum Schloß  
hinauf von meinem Beobachtungsstand  
auf dem Ullenturm. Aber es regt  
sich noch nichts. Gestern sah es mal so  
aus, als ob Handwerker da oben rumtraxel-  
ten. Ich riß schon meine Augen ordentlich  
auf, um alles mitzutreiben. Es waren  
aber bloß ein paar freche Jungens, die  
Vorübungen für die nächste Bergbesteigung  
am Großen Stein bei Reichenbach ver-  
anstalteten. Mit dem Schloß geht es  
genau so wie mit dem Sportplatz: „Die  
Defekte sind gleich zu groß!“ Uns fehlt das  
Geldchen, das die Dufaten so bequem und  
ohne Anstrengung auf die Decke kleckert,  
wenn man es nur an der richtigen Stelle  
zu fixieren versteht. Bei den Festüberflüssen  
dieses Jahres scheint das Kigelchen auch nicht  
geholfen zu haben. Von mir hat deshalb  
jeh auch einer gesagt, ich wäre gar keine  
Alle, sondern eine ganz ordinäre Welpse,  
die nicht mal ordentliche Stiche verteilt,  
sondern nur stichele. Da es humorvoll  
gemeint ist, sage ich herzlich den Dank für  
diese gute Meinung und hütle mich, wie  
sich das für eine echte Alle gehört, in stolzes  
Schweigen! Kigelchen tut's doch und auf die  
Wirkung kommt's an!

Schön war es übrigens, daß die Elbers-  
dorfer Feuerwehrtruppe sich wieder in den  
Dienst des Schwimmsfestes gestellt hatte.  
Wenn es der Freiwilligen Feuerwehr in  
Spangenberg und vielleicht auch dem  
Turnverein gelingen sollte, auch solche Ra-  
pellen auf die Beine zu bringen, dann  
sollte es mich sehr freuen!

Im Testamentengarten macht übrigens  
der Neubau schöne Fortschritte. Da erwächst  
auch der Stadtverwaltung bald eine neue  
Aufgabe durch den Wegbau, und nicht  
zuletzt durch die Austiftelung eines schönen  
Namens für den anzulegenden Weg. Viel-  
leicht ist es jeh schon angebracht, darauf  
hinzuweisen, daß man sich hütet, einen  
Namen zu wählen, der bei künftigen Regie-  
rungswechseln nicht auch sofort wieder ge-  
ändert werden muß. Die Karl-Weber-Straße  
ist ja Gottlob dank von vielen revolutionären  
Umwälzungen verschont geblieben!

Noch nun: Auf Wiederhören!

Guer Ullenturm-Beobachter.

# Kirchliche Nachrichten

**Evangelischer Gottesdienst**  
Sonntag, den 24. August — 11. Sonntag nach Trinitatis

**Spangenberg:**  
Sonnabend 20.00 Uhr Wochenschlußandacht in der Kospitalkirche (Pfarrer Lotz). Sonntag 10.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lotz), 11.00 Uhr Kindergottesdienst.

**Elbersdorf:**  
13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lotz)  
**Schnellrode:**  
8.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lotz)  
**Kaltenbach:**  
16.00 Uhr Taufgottesdienst (Pfarrer Lotz)  
**Bischoffrode:**  
9.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann), 10.00 Uhr Kindergottesdienst.

**Weidellbach:**  
10.00 Uhr Kindergottesdienst, 11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann).  
**Vockerode:**  
12.30 Kindergottesdienst, 13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann).

**Pfeffe:**  
14.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)  
**Herlesfeld:**  
11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)  
**Landefeld:**  
13.30 Uhr Gottesdienst (Vikar Jung)  
**Mörshausen**  
11.00 Uhr Gottesdienst  
20.00 Uhr: Vorführung des Filmes Station Afrika

# Katholischer Gottesdienst

24. August  
8.30 Uhr Mörshausen, 10.00 Uhr Spangenberg  
15.30 Uhr Neunis

## Verweinskalender

**Männergesangsverein**  
„Viebertafel“ 1842 e. V. Spangenberg  
Mittwoch, den 27. August, 20.15 Uhr  
Gefangstunde  
im „Grünen Baum“  
Der Vorstand.

**Chorverein „Viebertafel“**  
Donnerstag, abends 20.30 Uhr  
Gefangstunde  
Der Vorstand.

## Bekanntmachungen

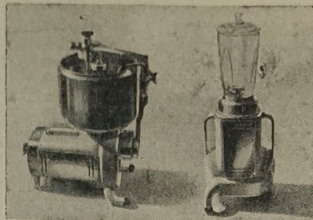
Für die Planierungsarbeiten am Sportplatz in Spangenberg werden zusätzliche Erdmassen nicht mehr benötigt. Die Anfuhr von Erdmassen und Schutt entlang dem Sportplatz ist daher mit sofortiger Wirkung untersagt.

Spangenberg, den 21. August 1952.  
Der Magistrat.

## „Vollmotorisierte“ Küchenarbeit

Eine beachtliche Neukonstruktion

In enger Zusammenarbeit mit erfahrenen Küchenspezialisten und gestützt auf reiche Erfahrungen im Bau neuzeitlicher Küchenmaschinen haben die Konstrukteure der Firma Bauknecht unter der Bezeichnung „ALLFIX-zwei“ eine elektrische Küchenmaschine geschaffen, die handlich, praktisch, solide, leistungsstark und preisgünstig ist, und die Küchenarbeit in merklicher Weise erleichtert. Diese Neukonstruktion, in ihrem Aufbau von bisherigen und bekannten Formen abweichend, ist eine qualitätsvolle Maschine, die in Sekundenschnelle alle Vorarbeiten beim Kochen, Braten, Backen und Mixen leistet. Für die moderne Küche ist sie die Allround-Maschine.



Der eingebaute starke 350-Watt-Bauknecht-Allstrom-Motor, mit drei Antriebsachsen für

die verschiedenen Aufsteckteile ausgetauscht, verrichtet als Kernstück schwerste Arbeiten beim Mixen, Röhren, Kneten, Schlagen, Zerkleinern, Hacken u. dergl., die im Küchenbetrieb häufig vorkommen. Die Standard-Zusammenstellung besteht aus vier Teilen: dem formschönen Kratzschüssel-Mixer, dem Knet- und Rührwerk, dem Fleisch- und Gemüselwolf, diese verschiedenen Aufsteckteile können, da keine Schrauben zu lösen oder anzuziehen sind, in Sekundenbruchteilen ausgetauscht werden. Für alle Arbeiten, die bisher Stunden erforderlich waren, werden jetzt nur noch Minuten benötigt.

Zu der Standard-Ausführung, bestehend aus den oben genannten vier Teilen, gibt es noch folgende Aufsteckteile: den Gemüseschneider, die Frucht- und Kaffeeschneidemaschine, die Kartoffelschneidemaschine, den Gurkenscheider, den Zitronenpresse, den Gurken- und Bohnenscheider, die Zitronenpresse und den Doppelschwinger. Durch diese vielen Kombinationsmöglichkeiten wird ein vollkommener Küchenbetrieb ermöglicht, der nicht nur die verschiedensten Nahrungsmittel zu verarbeiten hat, sondern auch die Zubereitung von Kuchen, Torten, Pasten, etc. ermöglicht. Da zudem jede Arbeit nur wenige Minuten oder Sekunden dauert, nur wenig Stromverbrauch gering ist, fallen die Betriebskosten kaum ins Gewicht.

Unsere linke Abbildung zeigt im Unterfeld das Kernstück, den Motor, zusammen mit dem Bild Motor mit Mixer dargestellt. Diese Bilder lassen erkennen, wie einfach die Maschine in eine andere zu verwandeln ist.

## Danksagung!

Fürchte dich nicht, denn ich habe Dich erlöst;  
ich habe Dich bei deinem Namen gerufen;  
du bist Mein! (Jes. 43,1)

Es ist mir ein herzliches Bedürfnis anlässlich des Heimgangs meines lieben Mannes des

Pfarrers  
**Dr. Ludwig Bachmann**

aufrichtigen Dank zu sagen, zunächst allen, die ihm in den Wochen der schweren Krankheit mit ärztlicher und menschlicher Hilfe, mit Liebe und Fürbitte nahestanden; sodann für die überwältigenden Beweise der Anteilnahme in Wort und Schrift, für die überreiche Fülle der Blumen, für die tröstliche Teilnahme der vielen Einzelnen, der Vertreter der Körperschaften und Behörden, der Vereine, Gruppen und Chöre und der ganzen Gemeinde und für alle Dienste, die das Begräbnis zu einer Feier christlicher Hoffnung gestalteten.

Spangenberg, den 22. August 1952.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Olga Bachmann geb. Seyb**

## Nachruf!

Unser langjähriger treuer Seelsorger

Pfarrer

**Dr. Ludwig Bachmann**

ist zu Grabe getragen worden. Die große und herzliche Anteilnahme der Bevölkerung von Spangenberg und der ganzen Umgebung, sowie zahlreicher Körperschaften, Vereine, der Chöre und vieler Einzelvertreter hat etwas von der dankbaren Liebe gezeigt die ihm allenthalben entgegengebracht wurde. Die ganze Gemeinde hat mitgewirkt, daß der Abschied von unserem Pfarrer zu einem erhebenden Gottesdienst wurde.

Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm.

Spangenberg, den 21. August 1952.

Der Kirchenvorstand



**LLOYD**  
kurzfristig lieferbar  
**MAX BECHER, SPANGENBERG**  
Vertrieb und Kundendienst  
AM SPORTPLATZ

**Kühlschränke**  
**Propan-Gasherde**  
betriebsfertig

Nur Qualitätsfabrikate

**P. KELLNER**  
(Radio Kellner)

Ruf 289

## Nachruf!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,  
seinen treuen Diener, unseren lieben

Pfarrer

**Dr. Ludwig Bachmann**

am 18. August 1952 aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. 23 Jahre stand er in unserer Gemeinde in hingebungsvollem, gesegnetem Dienste als Seelsorger. Er möge nun in Frieden ruhen.

Schnellrode, den 22. August 1952.

Die Gemeinde Schnellrode  
Der Kirchenvorstand  
Schnellrode

## Ein kleiner Dreh... hör UKW

In sämtlichen Fragen des Rundfunkempfanges auf der „Welle der Freude“ werden Sie gut beraten bei

Ruf 289 **RADIO-KELLNER** Ruf 289

Lest Eure Heimatzeitung!

## Spangengerger Lichtspiele

Sonnabend 20.30 Uhr  
Sonntag 18.45 und 21.00 Uhr  
Montag 20.30 Uhr



Ab Sonntag numerierte Plätze!

Voranzeige

„Der Bunte Traum“  
ab 30. 8. 1952

## Denken Sie daran

daß die Ziehung der  
5. Klasse der

Süddeutschen Klassenlotterie  
bereits am 4. September 52 beginnt!

Qualitäts-Armbanduhren  
Teilzahlung Garantie  
Kostenloser Katalog vom  
Uhren-Fach-Versandgeschäft  
G. Alkekotte, Heidelberg 58

## Warnung

Das Betreten meiner  
Wiese beim Stichenhaus  
wird hermit bei Strafe  
verboten.

**Georg Sinning**  
Elbersdorf

## Klavier

preiswert  
zu verkaufen  
Wer, jagt diese Zeitung

• HAARAUSFALL •  
Schuppen, Kopfschuppen u. sonst. Erkrankungen der Kopfhaut beseitigt:  
**PATRIX**  
das medizinische Haarwasser aus jahrzehntelanger Erfahrung der  
Hautpraxis. Ausgekämmte Haare einwaschen!  
Kostenlose Untersuchung!  
**PATRIX**, Wiesbaden, Postfach 975/47

## Aus Stadt und Land.

**Rentenzahlung.** Die Rentenzahlung durch das Postamt Spangenberg erfolgt für den Monat September in der Zeit vom 28. 8. bis 30. 8. 1952 jeweils von 8 bis 18 und von 15 bis 18 Uhr.

**Das Spangenberg Schloß wird Jugendherberge.** Wie wir erfahren, wird ein langgehegter Wunsch nun doch erfüllt. Spangenberg's Jugend erhält eine Jugendherberge und zwar auf dem Schloß. Nachdem sich die Pläne, eine Jugendherberge in Mellungen auszubauen zerfallen waren, soll eine Jugendherberge in absehbarer Zeit auf dem Schloß ausgebaut werden. Das Land Hessen hat zugestimmt, die nächsten zur Verfügung stehenden Mittel für den Ausbau von Jugendherbergen zur Verfügung stellen, für den Ausbau zur Verfügung stellen. Ein internationales Jugendherbergsplaner der W.C.J. Kreisverband Mellungen nächstes Jahr in Spangenberg durchzuführen. 150 Jugendliche aus allen Ländern Europas sollen in Gemeinheitsarbeit die Ruine des Spangenberg Schloßes zu einer Jugendherberge ausbauen helfen.

**Schnellrode.** In einem Zeitlager verbrachten 40 Guxhagener Schulkinder mit ihren Lehrern ihre Ferien auf einer Wald-Exkursion zwischen Schnellrode und Woderode. Ihre Vaganzzeit füllten sie mit Wanderungen, Spiel und Gesang aus. Die jungen Gäste betradeten auch die Ruine Reichsbach. Zum Essen fanden sie sich in Schnellrode ein, allen fanden sie sich in Schnellrode ein, weil belamlich im Wald nicht abgeköchelt werden darf. — In der letzten Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kühlborn wurde der Haushaltsplan der mit einer Gesamtsumme von DM. 12280 abschließt von der Gemeindevertretung anerkannt und verabschiedet. Folgende Steuerfäge wurden erhöht: Grundsteuer A von 125 auf 150% und Gewerbesteuer von 150 auf 175%. Vordringlichstes Problem der Gemeinde ist die Erneuerung der Schulfenster. Für die Wahl der Schöffen und Geschworenen wurden von der Gemeindevertretung folgende Gemeindeglieder vorgeschlagen: Ernst Blum, Georg Jung, Martin Kühlborn, Heinrich Kühlborn und Heinrich Hartung.

**Mörshausen.** Am Sonntag versammelten sich die Männer des Evg. Männerwerkes im Sinning'schen Saale zu ernster Besprechung, zu der auch die Vertreter aus den Gemeinden Welschhausen, Bergheim, Weisforth, Mellungen und Spangenberg erschienen waren. Landwirtschaftsrat Dr. Lohmann von der Landwirtschaftsschule in Neuhadt sprach über das Thema: „Bleibt die Kirche im Dorf“, nachdem Pfarrer Giesch-Mellungen die Erzhörneren begrüßt hatte. Die kirchliche Lage ist in den Dörfern sehr ernst geworden. Die fortschreitende Technisierung der Dörfer scheint die Menschen zu entfesseln. Der Besuch der Gotteshäuser hat sehr stark nachgelassen und es sind sogar Fälle vorgekommen, in denen Pfarrer und Organist den angelegten Gottesdienst ausfallen lassen mußten, weil niemand erschienen war. Die Zeiten, in denen der Sämann mit Vertrauen auf Gott und einem still gebeteten „Gott walt's über den Ader“ Schritt für Schritt ein Kennen und Jagen hat die Menschen ergriffen und läßt ihnen keine Zeit mehr zur Besinnung. Aber wo die Liebe zum Gotteshaus nicht mehr vorhanden ist, droht mit der Entkirchlichung auch die Entchristlichung, da läßt die Opferbereitschaft nach, da fehlt die Liebe und schwinden Ehrfurcht und Frieden. Mit von tiefstem Ernst getragenen Worten machte Dr. Lohmann die anwesenden Männer, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein und sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß die Kirche im Dorf bleibt und damit das Leben seinen Sinn behält. In der anschließenden Aussprache befragte man sich sehr eingehend mit den Fragen der Jugendziehung. Hier kann nur das gute Beispiel Wandel schaffen und auch dieses wird noch fruchtlos bleiben, wenn nicht Gott seinen Segen zum Werke gibt. Als Abschluß der Tagung fand ein Gottesdienst in der neu hergerichteten Kirche statt. Die Worte des Heilighen: „Es ist aber ein großer Gewinn der gottselig ist“ nahm die gläubige Gemeinde als Trost für die Zukunft mit.

**Öffentliche Stadtverordnetenversammlung** am Donnerstag, dem 28. August 1952, 19.30 Uhr im (Sitzungsaal des Rathauses) mit nachstehender Tagesordnung.

1. Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplanes 1952.
  2. Neufestlegung des Strompreises.
  3. Pflasterung der Pflefferstraße.
  4. Übernahme von Bürgerhäusern.
- Stadtverordnetenvorsteher: A. Siebert.

## Pfarrer Dr. Ludwig Bachmann †

Mit aufrichtiger Anteilnahme hat die Bevölkerung von Spangenberg und der näheren Umgebung von dem Hinscheiden des allseits beliebten Seelsorgers Kunde erhalten. Seit 23 Jahren verwaltete er in unermüdlichem Pflichteifer die hiesige zweite Pfarrei und hat sich durch sein bescheidenes und selbstloses Wesen allenthalben treue Freunde erworben.

Als Pfarrer Bachmann im Mai 1929 nach Spangenberg kam, war eine seiner ersten größeren Amtshandlungen das Begräbnis des Kreis Pfarrers Schmitt. So lag von Anfang an die Verantwortung für den überwiegenden Teil des pfarramtlichen Dienstes auf seinen Schultern. Im darauf folgenden Jahre trat ihm dann

langjährigen Diensten aber werden noch lange Zeit die Spuren des Segens erkennen bleiben, denn ein treuer Mann wird bald vergessen. Möge er im höheren Jerusalem schauen was er in unserer Mitte bezeugt und verkündigt hat.

„Sie haben einen guten Mann begraben — doch mir war er mehr.“

Dieses Dichterwort sang wohl unbekannt im Herzen jedes Trauernden, der am Donnerstag von Pfarrer Dr. Bachmann Abschied nahm. Das Gotteshaus konnte die Fülle der Trauergemeinde nicht fassen, jedoch viele sich in den Gängen drängen mußten. Vor dem Altar, von dem aus er 23 Jahre in unserer Gemeinde gewirkt hatte, waren die herzlichsten Ueberreste Pfarrer Bachmanns aufgebahrt und begraben unter einer Fülle von Kränzen und Blumengebinden. Es schien, als leuchte noch einmal alle Pracht des Sommers aus, aber auch all die Liebe und Verehrung die der Dahingegangene in unserer Gemeinde und weit darüber hinaus geniest. Auch aus den Nachbargemeinden, die seiner Seelsorge anvertraut waren, oder in denen er während des Krieges unter den schwierigsten Umständen treu seinem Amt nachgegangen war, waren nicht nur die Kirchenvorstände, sondern auch in großer Zahl die Gemeindeglieder erschienen.

Pfarrer Log stellte seine Trauerrede unter das Lukaswort: „Meine Augen sehen nach den Tremen im Lande, daß sie bei mir wohnen.“ Er gedachte seines verstorbenen Amtsruders als eines treuen Mannes und treuen Dieners, der in bescheidener und aufopferungsvoller Treue seine Kräfte in Dienste Gottes verzehrte. Sein letzter Dienst war eine Trauung, seine letzten Gedanken hatten dem Gotteswort gegolten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, wie denn seine ganze Liebe immer den Schwachen gegolten hat: den Alten und Kranken, den Kindern und — auch den Tieren.

Nach einem Abschiedslied des Kirchenchores sprach Prälat Hilmes-Rassel im Namen und Auftrag des Landesbischofs und hob ebenfalls die Liebe und hingebungsvolle Treue des Dahingegangenen hervor. Probst Geß-Schwäge erinnerte daran, daß über die Gemeinde hinaus die ganze Liebe des Verstorbenen dem Gustav-Adolf-Verein gehört hatte. Das treffende Wort fand Pfarrer Sauer-Mörshausen mit dem Spruch: „Selig sind, die reines Herzens sind“ und als er an die Einfachheit, Schlichtheit und Bescheidenheit Pfarrer Bachmanns erinnerte.

Während die Frauen der Evg. Frauenhilfe und die von dem Verstorbenen zuletzt konfirmierten die Blumengebinde aufnahmen und die Kirchenglieder ihren Pfarrer Bachmann zu seinem letzten Wege hinaus trugen, ordnete sich vor der Kirche ein unabsehbarer Trauerzug, denn trotz des strömenden Regens wollte es sich niemand nehmen lassen, Pfarrer Bachmann, der für jeden immer ein freundliches Wort gehabt hatte, das letzte Geleit zu geben.



Pfarrer Höhdorf zur Seite. Die 16 Jahre lang währende Watanz der Pfarrei Weidloch und dorthin gehend auch die Verlegung des Kirchspiels Pfieffe brachte viel Vertretungsdienst und vor allem in der Kriegszeit viele und beschwerliche Wege. Trotz allem nahm sich der belebte Theologe neben den laufenden Amtsgeschäften immer wieder auch die Zeit zur Vertiefung in wissenschaftliche Fachliteratur und ging so viel als möglich bei allen möglichen besonderen Anlässen auch in Hausbesuchen seinen Gemeindegliedern nach. Die Alten und die Kinder waren seine besonderen Freunde und auch seine Tierliebe ist vielen betont worden. Selten gönnte er sich einmal eine Ausspannung und bis in die letzten Wochen verzehrte er seine Kräfte in gewissenhafter Ausübung seines Dienstes. Ein plötzlicher Herzansfall riß ihn aus der Arbeit und streckte ihn auf ein schweres Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. In der Frühe des 18. August ist er friedlich eingeschlafen.

Ludwig Bachmann wurde am 16. April 1887 als Sohn des dortigen Kreisrentmeisters in Hessisch-Oldendorf geboren und verbrachte seine Jugend in Wolfshagen und Fulda, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Nach dem frühen Tod seiner Eltern betreuten ihn dort seine Schwestern, die jetzt ihren Lebensabend im hiesigen Stifft verbringen.

Wom Fuldaer Domgymnasium zog der junge Theologe an die Universitäten Marburg, Halle und Göttingen und nach seiner Ordination in Fulda durch Generalsuperintendent Pfeifer wurde er als Pfarrer extr. in Feschenheim von der Universität Frankfurt zum Dr. phil. promoviert. Sein Spezialgebiet war Altes Testament, Religionswissenschaft und orientalische Sprachen. Die Dissertation behandelte das Leben Jesu im Koran. Nach der Promotion wandte sich der junge Pfarrer einem ländlichen Kirchspiel in der Rhön zu und hat oft und gern von den Jahren in Oberkalbach erzählt. Als Nachfolger des Pfarrers Schönewald kam Dr. Bachmann 1929 nach Spangenberg und trat hier in die Ehe mit einer Tochter des Elmer Pfarrers Seyb. Seinen Kindern Elisabeth und Christoph galt seine besondere väterliche Liebe und Fürsorge.

Unter den kirchlichen Werken lag dem Heimgegangenen besonders der Gustav-Adolf-Verein und die Äußere Mission am Herzen, wofür er manch eine besondere Gabe erbeten und erhalten hat (die letzte einen Tag vor seinem Ende) und wofür er auch manchen besonderen Dienst u. a. auch im Zentralvorstand getan hat.

Der unerwartete Tod des geschätzten Seelsorgers reißt eine schmerzliche Lücke in das Leben der Gemeinde. Von seinen

Auf dem Gottesader begrüßten Vorträge des Solanenchors und der beiden Gesangsvereine den Trauerzug. Die Geistlichkeit verabschiedete sich mit einem Gotteswort von ihrem Amtsruder und Pfarrer Pfeifer dankte dem Dahingegangenen für die Toleranz und das Entgegenkommen, das dieser der katholischen Gemeinde gegenüber stets an den Tag gelegt hatte. Auch die Kirchenvorstände der Gemeinden Spangenberg, Elbersdorf, Schnellrode und Weidloch riefen ihm herliche Worte treuen Gedankens nach und legten als letzten Gruß einen Kranz nieder.

Pfarrer Bachmann wird wegen seines tiefen Verständnisses für alle menschlichen Leiden und Schwächen, seiner liebenswerten Menschlichkeit und seiner rührenden Bescheidenheit in Spangenberg und weit darüber hinaus unergesslich bleiben.

## Der Ruf aus dem Jenseits

Einige Tage schon durchwanderte ich die eigenliche Fußta. Auf meine Frage erhielt ich noch immer ein „Woh nicht!“ zur Antwort.

Kennt ihr die Pußta, Freunde? Kennt ihr das Land, darüber der Herrgott in selbiger Schöpferlaune mit seiner mächtigen Hand gefahren sein soll? Kraftvoll hat er alles hinweggeräumt, was nicht nach weiter, sehnsüchtiger Ebene aussah, damit die Sonne am Abend recht lange ihren goldenen Schein über die rauhen Steppengraser leuchten lassen könne.

Kennt ihr das Land ohne Berge und Felsen, das sich unendlich vor euch breitet, ihr mögt in der Runde schauen, wohin ihr wollt? Der Horizont ist eine ungeheure, feingezogene Kreislinie, nirgends ansteigend, kaum da oder dort leicht ansteigend in sanftwelliger Hügelkette. Es ist, als träte man in eine andere Welt. In eine Welt, die viel Zeit hat, die nicht ruhelos nach Tag und Nacht fragt, nicht nach Licht und Schatten. Ein stetes Einerlei von riesigen, herben Steppenbezirken, kurzgrasig da, langgrasig dort. Dann aufgerissene, dampfende Felder, über die arbeitsfrohe braune Männer gingen und mit weitem Schwunge Korn säten.

Tag für Tag meiner Wanderung sah ich das gleiche Bild. Die gleichen dunklen, kräftigen Mannesgestalten und die Weiber in bunten Kopftüchern, hohen Stiefeln und mit schweren, schmutzigweißen Schapzelen um die Schultern. Nachtschwarze Augen sahen mich prüfend an. Wie leise Schwermut lag es in den meiststen, und doch knieterten ab und zu seltsam fremde Lichter darinnen auf, die den Gesichtern eigenen Reiz verliehen und selbst alten Frauen einen Abglanz heller Jugendlichkeit schenkten.

Tief in der ungebundenen Weite des Alfeld war es. Mit keinem Gedanken beruete ich meine Tat. Warum auch? Mir ging es gut. Ich besaß noch meine Barschaft, hatte über alles Essen und Quartier geschenkt bekommen.



Das Tiedruckgebiet zieht weiter noch Osten ab, jedoch sich eine langsame Wetterbesserung durchziehen wird. Rückgang der Bewölkung und langsame Aufhellung, etwas wärmer, nur noch geringe Niederschlagsneigung.

## Der SPORT meldet...

In Reichensachsen trat die Jugendmannschaft bereits schon am Morgen zu ihrem Freundschaftsspiel an. Das Spiel endete nach schönem Verlauf 1:1. Im Spiel der zweiten Mannschaften blieb die hiesige Elf mit 5:1 im Rückstand.

Dem Hauptspiel der beiden ersten Mannschaften gab eine große Zuschauermenge die Kulisse. In kurzer Zeit hieß das Spiel 2:0 für Spangenberg. Mit einem Kiezen-eifer ging Reichensachsen an Wert und konnte zur Halbzeit das Spiel 2:2 stellen. In der zweiten Hälfte konnte die hiesige Elf noch 4 Tore einsenden. Endstand 2:6 für Spangenberg.

**Altersturner in Marburg.** Der Schülerturnwart des Vereins, Max Buchta, konnte im Sechstampf, Jahrgang 93/97 unter 98 Wettkämpfern den beachtlichen 58. Platz erreichen.

Vorjahr Fußball Spangenberg — Frielendorf

Mit diesem Spiel beginnt auch in Spangenberg die Saison. Die Frielendorfer spielen einen zielstrebigten Fußball und wollen ihre erste Niederlage wieder wettmachen. Gespielt wird unter allen Umständen auf einer Wiese an der Mellungerstraße, auch

dann wenn der zur Verfügung gestellte „Erstplatzplatz“ nicht spielfähig ist. Anstoß ist um 15 Uhr.

Handball Efershausen 2. — Spangenberg 1. Efershausen Jgd. — Spangenberg Jgd.

Zum ersten Freundschaftsspiel fährt die neugegründete 1. Mannschaft, die sich auf einen Teil der Senioren gewordenen Spieler der vorjährigen Jugendmannschaft stützt.

Im Vorpiel treffen beide Jugendmannschaften aufeinander.

Zum Schwimmen Schwimmfest im Liebenbachbad

haben bereits die Schwimmvereine von Kassel, Schwäge, Mellungen, Korbach zu gesagt. Die Veranstaltung nimmt folgenden Verlauf: Der Samstag nachmittag bringt den Wettkampf der Schülerklassen und das Wasserballspiel Spangenberg — Korbach. Der Abend bringt den „Bunten Abend im Liebenbachbad“. Im Programm sehen wir außer Kunstspringen, Turnvorführungen der Turner, Gymnastik und Tänze der Turnerinnen, lustige Vorführungen auf und in dem Wasser. Am Sonntag, ab 9 Uhr, Wettkämpfe aller Klassen und Wasserballspiele. Am 18 Uhr Siegervergünstigung.

Kleider und Schuhe waren noch nicht zerschleudert. Gesund fühlte ich mich auch. Die traurigen und düsteren Gedanken regten sich immer seltener; ich war glücklich.

Hundertmal hatte ich auf meine Frage nach Varga-udvar ein „Wah! nicht!“ zur Antwort bekommen. Unbeirrt fragte ich weiter.

So auch am vorletzten Märztage. Ein großes Gefäß, dessen weiße Mauern mir bereits in den Nachmittagsstunden ein „Komm!“ gewinkt hatten und auf das ich nun zugewandert war, um geborgen zu sein vor der Kühle und Feindlichkeit der Nacht, nahm mich freundlich auf. Mägde und Knechte begafften wohl ein wenig den seltsamen Gast, der kein Zigeuner und auch kein Landmann war, aber ich gab ihre neugierigen Blicke zurück; sah ich doch zum erstenmal einen großen Pfuhlfuß.

Im weiten Vorhaus, in dem ländlichen Handwerkerstand und lag, hieß man mich an den Klöbentisch niederzusetzen. Ein flinkes Mädchen in buntem Rock und noch buntem Kopftuch, das dem zwei lange, schwarze Zöpfe zur Erde wallten, brachte auf hellgelbem Holzteller weißes Brot und paprikaroten Speck. Mit einem Gehägel monierter Worte, die ich nur zum kleinen Teil zu deuten wußte, lud sie mich zum Schmaus ein.

Mutter dabeim hatte mir als Knaben einmal eine kleine Wahrheit offenbart: „Gibt dir jemand etwas gern und aus freien Stücken, dann darfst du es nicht verschmähen.“

Nun, das tat ich keineswegs. Auch dann nicht, als mir das fröhliche Kind, das so runde Augen machen konnte wie unser schwarzer Kater dabeim, erzählte man ihm von einer Maus, ein irdenes Krüglein voll klaren scharfen Schnapses über die eichene Platte zuschob und mich freundlich aufforderte, zu trinken. Sie und mich dadurch, daß sie selbst, ehe wir mir das Krüglein wohlwollend unter die Nase brachte, einen herzhafte Schluck nahm. So hielt ich ein fröhliches Gelage und lachte mit meiner jungen Wirtin um die Wette. Das Wortgequetsche, das wir beide von uns gaben, war aber auch danach, Sie verstand nur etliche Brocken deutsch, etwas genau soviel, wie ich ungarische Wörter sprach.

„Hallo, da ist ja ein Deutscher!“ dröhnte plötzlich eine tiefe Stimme durch die Einfahrt. Stiefel, schwer und wuchtig, knarnten über den ästigen Holzboden, der in den Fugen knirschte. Eine massive Gestalt schob sich zur Türe herein.

„Der Verwalter“ raunte die Kleine und ich sagte mein Sprüchlein. Gerne wurde mir das erbetene Nachtlager gewährt.

„Erzähl! Woher? Wohin?“ Frischfröhlich log ich drauf los, ich wolle in der Pußta einen Posten suchen, um die großbürtige Weidewirtschaft kennenzulernen. Der Mann, ein Ungarndeutscher, glaubte meinen Worten. Wie von ungefahr fragte ich nach Varga-udvar.

„Kenn ich beiläufig“, war seine Antwort. „Doch komm, wir wollen besser schauen!“ Wir schritten über den großen stallreichen Hof, mitten durch lebhaftes Gänsegeschwatter. Er stieß eine Türe auf und wir befanden uns in der einfachen, nüchternen Gutskanzlei.

Auf staubigem Bücherregal standen in bestem Durcheinander Bücher und Eichelchen. Mit kühnem Griff zog er eines heraus, ließ Seite um Seite knistern, hielt

irgendwo inmitten der papierenen Welt, sein wulstiger Finger suchte über Buchstabenreihen, hestete auf und nieder und blieb schließlich auf einer schwarzen Zeile haften. „Da ist!“ verkündete die zumblassige Stimme.

Mein Herz klopfte merklich schneller. Ja, hier stand es. In ungarischer Sprache, ich ließ mir erklären: Varga-udvar sei eine Herrschaft im Komitat Borsabene mit sechshundert Joch Gründen. Liege etwa eine Tagreise von hier und gehöre einem Herrn von Pakász.

Dann klappten die dicken Finger das Büchlein zu, während ich ein „Danke schön!“ sagte. Im Geist sah ich mich schon in Varga-udvar. Dort wollte ich bleiben. Man wird mich jetzt in der Frühlingszeit brauchen können. Schon einige Male fragte man mich während meines Wanderns, ob ich nicht bleiben möchte; man wußte für ein so handames Büchlein allerlei zu tun. Ich habe aber nicht abgesehen um mich für das eine Haus im Alföld aufzusparen.

Morgen schon wird es sich weisen, ob ich recht tat. Morgen schon werde ich die Luft von Varga-udvar atmen! Voll der Gedanken an das Kommende, voll seltsam freudbarer Erwartung schloß ich auf dem Lager ein, das mir magyrische Gastfreundschaft bot.

Niemand in den vier Wanderwochen war ich so frisch und munter, so voll innerer Fröhlichkeit vom Lager gesprungen. Welch flottes, frisches Wandern. Ganz anders als sonst! Nun wußte ich: dort im Osten liegt das vorläufige Ende meiner Weltfahrt. Auf meine Karte, sie war ziemlich genau hatte mir der gesprächige Verwalter noch ein rotes Kreuzchen gemalt, mitten in die blaßgrüne Ebene des Alföld. Das sollte Varga-udvar sein. Erst als die Sonne im Scheitel stand, hielt ich Rast. Speck und Brot waren willkommenes Labsal. Die Sonne brannte mir im Rücken. Ab und an fragte ich in holperigem Wortemisch nach Varga-udvar. Man deutete mir, daß man den Namen sehr wohl kenne und zeigte mir auch die Richtung. Nach einer Stunde sah ich in der Ferne Baumspitzen aus dem milchigen Dunst ragen. Immer höher wuchsen sie auf. Weiße Flecken glänzten darzwischen, die Bäume und Mauern von Varga-udvar.

Eine kleine braune Erdwelle, nur wenige Meter hoch, die links von meinem Weg wie von ungefahr aus dem Boden sprang, einige hundert Meter hinlief und sich ängstlich wieder in die Ebene verlor, lockte mich. Von dort sah ich besser nach dem Gutshof. Lange blickte ich hin, rastete dann ein Weilchen im Vorgefühl des Erreichens und langsam, ganz langsam, vollbrachte ich das letzte Stück meines Weges.

Ich stand vor einem wuchtigen schloßähnlichen Gebäude. Ja, ich stand und traute mich nicht weiter.

Jetzt, fast am Ziel, fürchtete ich mich, mit festem Wollen nach diesen Ziele zu fassen. Bis hierher war alles so leicht gewesen, so selbstverständlich. Aber jetzt, beim letzten Schritt, stockte der Fuß.

Seht, Freunde, die Rast ist das Entscheidende. Sie macht besinnlich, läßt die Gefahr überblicken, sie mahnt, sie spornet an. Gar mancher hat abstand genommen und die Hand wieder fallen lassen, die er schon nach dem Ziel ausstreckte. Gar mancher aber hat neuen Willen gesammelt in dieser Atem-

pause und nur die Rast war es, die ihm die Kraft gab, an das Ziel zu gelangen. So macht es jeder nach seiner Weise.

Und ich? Ich war schon nahe daran, umzukehren und in einer abseitigen Hütte anzuklopfen, um ein Nachtlager zu finden, war nahe daran, den Vorsitz zu fassen morgen, in aller Herrgottsfrühe, wieder nach Westen zu wandern, dem Abend brennende Scham auf. Aber da stieg in mir dauerte der Kampf Eine kleine Weile unentschiedenheit, meinem mit meiner Unentschiedenheit, meinem Zagen. Doch dann stand ich vor dem breiten Tore, und mein Klopfen klang so selbstverständlich und bewußt, als wollte es künden: „Macht auf, ich bin da! Was zögert ihr noch!“

Ein schrumpfer, zahnlöser Altweibermond fragte neugierig nach meinem Begeh. Alle müde Augen blickten forschend an mir nieder, der ich zwischen Tür und Angel stand. Ich bat in holperigen ungarischen Worten zunächst um Speise und truppelte geschäftig von innen, indes ich Zeit und Mühe hatte, die Umgebung zu betrachten. In dem geräumigen Hausflur standen und lagen mancherlei landwirtschaftliche Geräte. In einer Ecke lag ein mächtiger Tisch, ich breitete sich dort nicht der Hauptgingang zu merkte, daß dies nicht der Hauptgingang zu dem Hause sein könne, sondern nur ein Nebentor.

Meine stillen Betrachtungen wurden von Stimmen unterbrochen, die durch offene Türen klangen, mitsamt dem Geräusch von Schritten näher kamen, bis schließlich die Alle und ein Mann sich dem Verwalter dachte ich und machte einen manierlichen Kratzfuß. „Was ist mir dir, Junge?“ Er sprach fließend deutsch. Mir lief es bei dem vertrauten Klang warm um das Herz. Mutvoll brachte ich mein Anliegen vor: zuerst bitte ich um Essen und Trinken. Ich käme weiter — dann um ein Nachtlager. Und schließlich ich hier auf Varga-udvar nicht gebraucht werden könne, für irgendeine Arbeit hier wäre eigens hergewandert, um hier zu bleiben.

„Hallo, Bursch, schneid' nicht so dicke Schinken! Extra zu uns gekommen? Ausgerechnet zu uns nach Varga-udvar? Das ist eine dumme Red' und bringt dir keine Sack'!“ Ich hielt mich für keine Penn, die kriegt auch so, da brauchst nicht zu lügen,“ unterbrach mich der Mann halb lachend, halb unwillig.

„Bei meiner Seel, ich habe vier Wochen lang das Gut gesucht, euer Gut hier!“

„So, so, nun sag aber spießrad: wieso denn justament Varga-udvar? Daß muß du schon glaubhaft erzählen!“

„Gewiß, Ihr müßt aber geduldig zuhören!“ „Das wird sich weisen!“

Mit einer Handbewegung deutete er nach dem Tisch, auf den er selbst zuschritt. Die Alte hatte inzwischen auf hölzernen Teller eine mächtige Keule Schweinefleisch gebracht, der Verwalter griff in das Dunkel der breiten Schublade, holte einen Riesenslaib Brot heraus, dessen dattener Anschnitt in blendender Weiße leuchtete. Er setzte sein blankes Messer darein, zog es kraftvoll durch und reichte mir ein tüchtig Stück.

„Iß und erzähl!“

So erzählte ich von der fernen Helmat, dem Kloster und hatte schließlich Abt Demeter im Gehebel. Da legte ich Gabel und Messer hin. Das konnte ich nun nicht so

zwischen zwei Bissen erzählen, da mußte ich Luft haben.

Ich berichtete von dem Abte, von seiner asketischen Strenge, seiner Unbeirrbarkeit, seinem jähem Tode. Auch die Katze Geschichte verschwieg ich nicht.

„Ist ein recht possierliches Geschicht, aber was soll das alles?“ unterbrach mich ein Zuhörer. „Was schert mich dein Possierlichkeit der Mann.“

„Nun, ich mach nach ein Ende. Herr, da ihr so ungeduldig seid. Der Abt war ein Mann anderer als Graf Bandy von Szekeslythava und Varga-udvar. Die Überraschung ist, mein Gemüde jählings in die Höhe. „Graf Bandy“ — Sohn des alten Grafen Vilmos.“

„Gewiß, Herr, der!“ Nun geriet ich in ein heftiges Kreuzfeuer von Fragen und beantwortete sie, so gut es vermochte. Schließlich aber war ich so mauerig: „Sagt, Herr, ihr könnt doch Abt Demeter, ich meine Graf Bandy, wie fünfzig Jahren nicht mehr auf Varga-udvar gewesen und ihr zählt doch selbst kaum fünfzig Jahre.“

„Schon, schon! Aber es ist so viel erzählt worden von dem Grafen Bandy, daß ich gewiß ein Offizier eine schwere Affäre gehabt haben soll und dann in einem Kloster gewesen sein. Alles Mögliche muß es werden. Leuten in den begierigen Ohren damals und heute noch, nach so vielen Jahren, daß das Gesinde von dem sagenhaften Grafen.“

Ich feberte vor Erregung. „Ist denn noch jemand im Gute hier, der den lebenden Abt Demeter gekannt hat?“

„Nur die alte Ilonka, sie war seine Spielgefährtin.“

„Die Alte, die...?“ Überrascht deutete ich auf das verzunzelte Greisenweibchen, das eben wieder mit müden Fingern hereingetruppt kam.

„Ja, ja, sie!“ — „Hallo!“ Der Verwalter stürmte auf die Frau ein und erzählte ihr in ungarischen Worten, die sich durch die Ellbogen in der sie hervorstoßen wurden, ganz wunderbar anhörten, die große Neugierigkeit.

Anfangs blickten die matten Augen verständnislos. Aber immer frischer und heller wurde der Blick, röter und straffer die Wangen und in aufgeregter Verwendung griff die Alte mit spinnendünen Fingern nach dem Arm des Mannes und hielt sich daran fest. Dann wackelte sie zum Tische heran, schickte prüfend ihren Blick über mich und sagte langsam in höchstem Deutsch: „Das ist ein wunderliches Schicksal!“

In ihren alten Augen, die vorhin noch ausgebrannt, armselige Krater schienen, knisterten mit einem Male heimliche Opferfeuer der Erinnerung. Ja, ich sah in dem kirschedunklen Grunde ab und zu ein helles Licht funkeln als letzten Abglanz jener flirrenden Goldkörner, die Abt Demeter in seiner Jugend in diesen gleichen Augen geschaut hatte.

Und mir war, als sei ich selbst Graf Bandy und als folgte ich der blonden, schwarzäugigen, jungen Ilonka ins hohe Maisfeld.

Fortsetzung folgt.

Tagl. Nachr. 5.00 (W), 6.10 (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.15, 24.00 — Hess. Rundschau 5.00 (W), 6.20 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 5.00 (W), 14.15 (Mo-Fr.) — 6.30 Der Frankfurter Wecker (W)

## Hessischer Rundfunk

MW: Frankfurt 905,8, Kassel 189,2, Fritzlar 327,15 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 99,3, Kassel 90,1 MHz

Sonntag, 24. August	Montag, 25. August	Dienstag, 26. August	Mittwoch, 27. August	Donnerstag, 28. August	Freitag, 29. August	Samstag, 30. August
10.00 75. Deutscher Katholikentag	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten
12.25 Für Haus u. Garten	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause
13.00 Ein blühen Rhythmus nach Tisch	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote
14.30 Kinderfunk	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch
15.00 Meister ihres Faches	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk
15.30 Wunschkonzert aus den USA	16.00 Musik des Impressionismus	16.00 Kammermusik	15.15 Kleine Hausmusik	15.15 Kleine Hausmusik	16.00 Lieder- u. Klavierstücke v. J. Brahms	14.15 Jugend fragt — Sportler antworten
16.00 Mach Dir's bequemer	17.00 Volksmusik in Hessen	16.45 Bücherstunde	15.25 Hoppa, die Purzel sind da	16.15 Unterh.-Konzert	17.30 Eine Sendung aus der Heimat	14.45 Deutscher Evang. Kirchenstag Stuttgart
17.10 Was Ihr wollt	18.00 Zeit im Funk	18.00 Zeit im Funk	16.15 Unterh.-Konzert	20.00 Lieblingmelodien unserer Hörer!	18.30 Recht für jedermann	16.00 Bei anderen Sendern zu Gast
18.00 Deutscher Katholikentag	18.30 Für junge Menschen	18.30 Eine Sendung für die Frau	17.00 Tanzende Noten	21.00 Volkst. Wissen	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!
19.00 Sportberichte	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	18.30 Schule und Elternhaus	21.15 Klaviermusik und Lieder	20.00 Schön ist diese Abendstunde	20.00 Heitere Weisen
20.00 Die Musiktruhe	20.00 Heiter u. nett — von A-Z	20.00 Sinfonie-Konzert	19.00 Schule und Elternhaus	22.35 Den Freunden der Dichtung	21.15 Orchesterkonzert	21.10 Triumph d. Melodie
21.15 Die Abendteure des Herrn Schmidt	21.00 Hörspiel: Das kleinere Übel	21.40 Volkst. Wissen	20.00 Orchesterkonzert	23.05 Musik zur guten Nacht	22.35 Songs u. Chansons	22.30 Sportberichte
22.45 Tanzmusik	22.55 Klaviermusik	22.00 Volkslieder	23.30 Willy Berkig spielt	18.00 Lieder u. Kammermusik v. Max Reger	00.05 Konzertante Tanzmusik	22.45 Mitternachts-Cocktail
UKW	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW
7.30 Ev. Frühgottesdienst	18.00 Unser Schatzkästlein	18.00 Abendmusik	18.00 Abendmusik	18.00 Lieder u. Kammermusik v. Max Reger	18.00 Sing mir das Lied noch einmal	14.00 Mit Schwung ins Wochenende
13.00 Mittagskonzert	20.00 Opernkonzert	20.00 Die Materie	19.45 Sterne und Stimmen	19.45 Hörspiel: Stella	19.15 Ehefrist	17.30 Duos und Duette
14.30 Chorgesang	21.30 Hier spricht die Wissenschaft	20.00 Klänge aus dem Londoner Senderaum	21.30 Deutscher Evang. Kirchenstag Stuttgart	20.00 Tanz im Wandel der Zeiten	19.15 Heilige Kost — musikalisch	18.00 Getanztes Gluck
16.30 Tanztee	21.45 Wunschzettel der UKW-Hörer	22.00 Vertreter Weisen	23.00 Kirchentag Stuttgart	23.05 Musik zur guten Nacht	20.00 Meisterwerke der Kammermusik	18.35 Flotte Sachen
18.30 Dies und das — für Jeden was	22.35 Paris — Frankfurt	23.30 Nachtcabarett	23.30 Willy Berkig spielt zum Tanz			19.15 Sinfonie-Konzert
20.00 Klavierquartette						22.30 Sportberichte

Tagl. Nachr. 6.00 (W), 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 0.00 — Presses. 13.00 (W) — Eigenprogramm der Studios 8.10, 11.30, 17.40, (So. 12.00, 19.00), 6.45 Marktberichte (W)

## Südwestfunk

MW: Rheins. 299, Kobl./Trier/18.-Baden/Freib./Sigm. 363, Dürb./Ravensb./Reut. 149 m — KW: Wiesbaden 49,3, Mainz 49,3, Kobl. 90,9, Ralemb. 88,9, Wittboh. 89,8 MHz

Sonntag, 24. August	Montag, 25. August	Dienstag, 26. August	Mittwoch, 27. August	Donnerstag, 28. August	Freitag, 29. August	Samstag, 30. August
12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause	12.15 Zur Mittagspause
13.00 Mittagskonzert	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch
14.15 Bancho musicals	14.30 Schulfunk	14.30 Schulfunk	14.30 Schulfunk	14.30 Schulfunk	14.30 Schulfunk	14.30 Schulfunk
14.45 Chorgesang	15.25 Am Montag fängt die Woche an	15.45 Unvergess. Heimat	15.15 Musik zur Unterhaltung	15.00 Welt und Wissen	13.30 Musik nach Tisch	14.10 Vom Böhmerland
15.00 Kinderfunk	16.45 Solisten-Konzert	16.00 Nachmittagskonzert	15.45 Vom Büchermarkt	16.00 Musik	14.30 Schulfunk	14.10 Vom Böhmerland
15.30 Froh und heiter	17.15 Das Frauenbuch	16.45 Erzählung der Woche	16.00 Kammermusik	16.30 Begegnungen mit bedeutenden Mädchen	15.15 Nachmittagskonzert	14.30 Schulfunk
17.10 Die Sportreportage	18.20 Aus der Welt des Sports	17.00 Musik zur Unterhaltung	17.00 Kammermusik	18.20 Jugend spricht zu Jugend	16.30 Eine heitere Singstunde	14.30 Schulfunk
18.00 Schlußkundgebung des 75. Deutschen Katholikentages	19.00 Zeitfunk	18.30 Musik zum Feierabend	17.10 Aus Wissenschaft und Technik	18.30 Musik zum Feierabend	18.20 Die Heimatvertriebenen	14.00 Menschen am Wochenende
19.20 Kl. Abendmusik	20.00 Unsere kl. Auslese	19.00 Zeitfunk	18.30 Musik zum Feierabend	19.30 Evang. Kirchentag	18.30 Musik	16.30 Unser Samstag-Nachmittag
20.00 Orchester-Konzert	21.00 Opernkonzert	20.00 Das Orchester	19.00 Zeitfunk	20.00 Beliebte Saiten	19.00 Zeitfunk	18.30 Musik
23.00 Auf Expedition in der Antarktis	22.20 Klaviermusik	20.30 Kurt Edelhagen	19.30 Eröffnung des Dt. Evang. Kirchentages	21.00 Marokkanische Nächte	20.00 Sieger im Singspiel	19.00 Zeitfunk
23.10 Fröhl. Ausklang	23.10 Gute Nacht, liebe Hörer!	20.30 Hörspiel: „Das Lächeln der Gioconda“	20.00 Musik für Dich	22.30 Sibellus-Woche	21.00 Die großen Meister	22.20 Sportnachschau
00.10 Tanz- und Unterhalt.-Musik	00.15 Tanz- und Unterhalt.-Konzert	22.30 Nachtstudio	21.10 Sang und Klang	23.30 Lieder und Tänze aus Großbritannien	22.30 Musik zur Nacht	22.30 Der SWF bittet um Wir tanzen weiter
01.15 Musik bis früh	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW
13.00 Kleine Melodie	13.00 Klingendes Dessert	13.00 Klingendes Konzert	13.00 Klingendes Dessert	13.00 Klingendes Dessert	13.00 Klingendes Dessert	13.00 Klingendes Dessert
14.15 Kursus über Eheglück	14.30 Nachmittags-Konzert	14.30 In guter Laune	14.30 Operettenklänge	15.30 Musik, die unsere Hörer wünschen	15.30 Schlagermelodien	14.00 Musik zum Wochenende
18.30 Volkst. Weisen	16.00 Fröhlich fängt die Woche an	16.00 „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner	15.45 Lustiger Rhythmus	21.10 Kletterkurs zur Abendstunde	16.15 Konzert	15.00 Wir Jung Menschen
21.15 Wir tanzen	18.10 Die tanzende Harfe	19.10 Das macht Laune!	17.40 Nachmittags-Konzert	22.15 Das Orchester	21.10 Tausend bunte Noten	16.30 Nachmittags-Konzert
22.10 Kammermusik	21.10 Anno dazumal	21.10 Abend-Konzert	23.00 Das Orchester	23.00 Orchester	22.20 Klaviermusik	22.20 Was jeder gern hört
23.10 Fröhl. Ausklang	22.20 Swing-Cocktail	22.20 Wir bitten zum Tanz	23.30 Kurt Edelhagen	23.00 Tanzmusik	23.00 Tanzmusik	23.40 Tanzmusik